

Badische Zeitung vom Donnerstag, 25. September 2008

Die Idee von Domorganist Klemens Schnorr, sich zum Abschlusskonzert der sommerlichen Orgelreihe mit anderen Musikern zusammen zu tun, bewährte sich erneut. Vor voll besetztem Münster musizierte er mit dem Panflötisten Ulrich Herkenhoff. Und beide Interpreten zeigten, dass dieses Duo von Verwandten — sind doch die Pfeifen der Panflöte buchstäblich wie die Orgelpfeifen gebündelt — nicht nur für sehnsüchtige Weisen wie Ennio Morricones Hit "Gabriels Oboe" gut ist. Nichts gegen den Klassiker der Filmmusik, zumal wenn der Klangteppich so satt wie bei Schnorr, die Melodie so schwebend wie bei Herkenhoff gelingt. Aber hörenswert war eben auch anderes. Wolfgang Hofmanns "Psalm ohne Worte" wies mit farbigen, rhythmisch akzentuierten Akkorden in die folkloristische Richtung, die in Bartóks drei "Tänzen aus Gyergyó" vollends zur Entfaltung kam. Im "Concerto F-Dur über ein Thema von Corelli" des Meisters Giovanni B. Barbirolli — niemand anderer als der berühmte Dirigent Sir John Barbirolli — verblüffte Herkenhoff mit barocken Verzierungen und fast spitzfindig präziser Artikulation. Schnorr antwortete mit Bachs Fuge über ein Corelli-Thema BWV 579, steuerte außerdem souverän das "Allegro vivace" aus Viernes erster Orgelsinfonie bei sowie eine Fantasie des Vierne-Schülers Pierre Camonin, die das Vorbild des Lehrers nicht verleugnete, sich aber ein wenig hinzog. Kaum kürzer, aber eindrucksvolles Herzstück des Programms: das Stück "Nekya" von Enjott Schneider, das den Klangraum zwischen Dunkel und Hell, Impuls und Ruhe in beredtem Dialog von Panflöte und Orgel durchmaß.